

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE
MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK
THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. XI

April, 1940

No. 4

CONTENTS

	Page
The Prophets and Political and Social Problems. Th. Laetsch	241
Writing and Memorizing the Sermon. John H. C. Fritz	259
Erasmus's Pictures of Church Conditions. Wm. Dallmann	266
The Unionistic Campaign. Th. Engelder	280
Entwuerfe ueber die von der Synodalkonferenz angenommene Epistelreihe	289
Miscellanea	298
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches	302
Book Review. — Literatur	314

Ein Prediger muss nicht allein weiden, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen wehren, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren.

Luther

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle? — *1 Cor. 14:8*

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVE

Entwürfe über die von der Synodalkonferenz angenommene Epistelreihe

Zweiter Sonntag nach Ostern

Hebr. 4, 1—13

Der Name dieses Sonntags ist aus dem Introitus genommen, Ps. 33, 5b. 6a. Gerade in dieser österlichen Zeit preisen wir die Güte des Herrn, sollen uns aber auch durch die Größe dieser Güte bewegen lassen, sie ja nicht zu verschmerzen. Das gilt auch von dem Erweis der Güte unsers Gottes, von dem unser Text handelt, von der durch den Auferstandenen uns zugesicherten ewigen Ruhe der Heiligen im Licht.

„Lasset uns Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe!“

Denn

1. Gott selber hat sie uns bereitet
2. Es ist eine gar herrliche Ruhe
3. Gott schenkt sie uns durch sein Wort

1

W. 9. Gott hatte seinem Volk Israel eine Ruhe verheißen, eine Errettung aus dem Diensthause Ägyptens, Sicherheit und Ruhe im Gelobten Lande. Das sollte Abbild und Vorzeichen der Ruhe sein, die der verheißene Weibesame ihnen erwerben würde. Aber die allermeisten aus Ägypten Erlösten sind weder in die irdische noch in die ewige Ruhe eingegangen, Hebr. 3, 8—19.

Selbst der Unglaube hat die Verheißung Gottes nicht aufgehoben. Josua hat das gläubige Israel in das Land der Verheißung geführt. Aber auch Josua hat damit sein Volk nicht zur rechten Ruhe gebracht. Denn lange Zeit nachher hat Gott abermal durch David von einer noch zukünftigen Ruhe geredet, obgleich Israel längst im Lande Kanaan wohnte. Darum ist noch eine Ruhe vorhanden, die wir ja nicht versäumen sollen.

Es besteht Gefahr, diese Ruhe zu versäumen, da sie nur dem Volke Gottes bereitet ist, W. 9. Wie einst die Israeliten in der Wüste niedergeschlagen wurden, weil sie nicht glaubten, was sie gehört hatten, so werden auch jetzt nur diejenigen in die Ruhe eingehen, die da glauben, W. 2. 3. Hüten wir uns, in dasselbe Exempel des Unglaubens zu fallen! Soll Gott dir die Ruhe umsonst bereitet haben? Soll dein ganzes Leben weiter nichts sein als ein abschreckendes Beispiel des Unglaubens, des Abfalls? Das möge Gott in Gnaden verhüten!

2

Schon irdische Ruhe ist es wert, daß man sich ernstlich um sie bemüht. Wie sehnt man sich doch nach Frieden! Wieviel mehr sollten wir dann die Mahnung W. 1 und 11 befolgen! Denn eine herrliche

Ruhe ist es, die Gott für uns bereitet hat, B. 11. Als Gott sein Schöpfungswerk vollendet hatte, ruhte er von allen seinen Werken, die er gemacht hatte, 1 Mos. 2, 2. Das war keineswegs ein Eintreten in ein müßiges, beschauliches Dasein. Im Gegenteil, es gilt Joh. 5, 17. Sein Wirken hat nun eine andere Weise angenommen. Von dem siebten Tage an erhält und regiert er die Dinge, die er erschaffen hat. Auch in der Ewigkeit wird er weiter wirken. Den Rauch der Qual der Gottlosen wird er aufstiegen lassen immer und ewiglich, den neuen Himmel und die Erde, in der Gerechtigkeit wohnt, wird er erhalten und mit den Seinen in ewiger Herrlichkeit leben. In diese Ruhe werden wir eingehen, wie sie der Schreiber ja auch eine Sabbatsruhe nennt. Am Sabbat gilt, was Luther so schön sagt: „Du sollst von dein'm Tun lassen ab, Daß Gott sein Werk in dir hab'.“ (Lied 180, 4.) Dort oben werden wir endlich von allem eigenen Werk auf ewig ablassen. Was wir hier tun aus eigener Kraft, ist weiter nichts als Sünde und Unrecht. Es beschwert das Gewissen, bereitet uns und andern Herzeleid, ruft in Zeit und Ewigkeit Gottes Zorn und Strafe herab. Von diesem eigenen Werk werden wir dort ruhen, ablassen. Dann wird Gott ganz und gar sein Werk in uns haben. Während wir auf Erden klagen mußten: Röm. 7, 15—25, werden wir dort unserm Gott dienen, wird Gott in uns sein Werk haben können, ungestört durch Teufel und Welt, ungehindert durch unser eigenes Fleisch, ungetrübt durch die geringste sündliche Begierde, in vollkommener Gerechtigkeit und Herrlichkeit, Offenb. 7, 14. 15. Dann werden wir auch Ruhe haben von allen Folgen der Sünde, Offenb. 7, 16. 17; dann wird in Erfüllung gehen Jes. 35, 10; Ps. 17, 15. O laßt uns Fleiß tun usw.! B. 11.

3

Text, B. 12. 13. Das Wort Gottes, das Gesetz, zeigt dir deine Sündhaftigkeit und wie nötig du Ruhe hast. Das Wort des Evangeliums beschreibt dir in süßen Worten die Ruhe, die dir Gott bereitet hat. Laß dich bewegen, in diese Ruhe einzugehen. Das Wort bietet dir diese Ruhe frei, umsonst, aus Gnaden an. Nimm hin das Geschenk, solange es dir angeboten wird. „Heute!“ Dies Wort ist lebendig. Was es dir zeigt, ist kein bloßes Schattenbild, das im nächsten Augenblick zerrinnt, kein Traum, der beim Erwachen sich in nichts auflöst. Das Wort ist lebendig, hat Leben, Wahrheit in sich. Was es sagt, ist Tatsache, Wirklichkeit. Greife zu, ehe es zu spät ist! — Dies Wort ist kräftig. Es wirkt in dir den Glauben, der allein dich in den Besitz dieser Ruhe bringt, Joh. 17, 8. 20; Röm. 10, 8—17; es heiligt dich im Glauben, Joh. 17, 17; es erhält dich im Glauben bis ans Ende, Joh. 17, 11; Apost. 20, 32. Solltest du da nicht zugreifen, jetzt, da dieses Lebendige, kräftige Wort erschallt? — Dies Wort ist schärfer denn kein zweischneidig Schwert. Es prüft ganz genau, ob dein Glaube echt oder heuchlerisch ist, ein Glaube, der durchs Wort gewirkt worden oder der nur

ein selbstgemachtes Fürwahrhalten ist. — Dies Wort erregt in allen Herzen, die es nicht annehmen wollen, Unruhe, Unfrieden, böses Gewissen, Anklagen in Zeit und Ewigkeit. Dies Wort wird dich richten an jenem Tage, Joh. 12, 47. — Diesem Wort kannst du nicht entfliehen, R. 13. Amos 9, 2, 3; Offenb. 6, 15 ff. Heute höre, heute glaube! Dann wird dies Wort auch an dir seine lebenbringende Kraft erweisen. Dann wirst du an jenem Tage aus dem Munde deines Heilandes das wundervolle Wort hören: Matth. 25, 34. L. h. L ä t f c h

Dritter Sonntag nach Ostern

1 Joh. 2, 3—11

Wenn jemand Wertfachen besitzt, Goldschmuck, Edelsteine, Wertpapiere usw., so ist es ihm daran gelegen, bestimmt zu wissen, daß diese Sachen echt sind. Es wäre für ihn eine bittere Enttäuschung, wenn er erfahren müßte, daß sie unecht und wertlos sind. Darum prüft er wohl diese Wertfachen und untersucht sie genau, um zu erfahren, ob sie echt sind. Unser Christentum ist unser größter Schatz. Sollten wir nicht Gewißheit darüber erlangen wollen, ob unser Christentum echt ist? Wie schrecklich wäre das, wenn es sich herausstellte, daß wir nur ein Scheinchristentum hätten! Wir wollen die Gelegenheit benutzen, die unser Text uns bietet, unser Christentum zu prüfen. Wir erwägen:

Drei Kennzeichen des wahren Christentums:

1. Daß wir Gott und den Heiland erkennen
2. Daß wir in Christo bleiben
3. Daß wir im Lichte wandeln

1

In den ersten Versen des Kapitels redet der Apostel von dem Heiland und sagt dann R. 3, „daß wir ihn kennen“. Christen kennen den Heiland, und durch ihn kennen sie Gott, Joh. 1, 18; 14, 9. Die Erkenntnis Gottes und des Heilandes ist ein Stück des Christentums. Und diese Erkenntnis besitzen wir doch; in der christlichen Schule, im Konfirmandenunterricht, durch unser Bibellese und unsern Kirchenbesuch haben wir diese Erkenntnis gewonnen. — Ohne Erkenntnis Gottes und des Heilandes ist Christentum unmöglich. Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehört haben, nichts wissen?

Aber auch nicht jeder, der die äußere Erkenntnis der Heilswahrheiten hat, ist darum schon ein Christ. Unser Text enthält eine Warnung. Wir müssen uns auf unsere Erkenntnis hin prüfen, R. 3. 4. Es gibt eine Gotteserkenntnis, die nur den Schein hat und die ganz wertlos ist.

Die wahre Erkenntnis treibt zum Halten der Gebote. Wenn jemand erkennt, daß er durch Christi Blut erlöst ist, so will er nicht mehr sündigen, Luf. 1, 74. 75. Weil der Christ erkennt, daß Gott allmächtig ist, so fürchtet er sich vor Gottes Zorn und Strafe, 1 Mos. 17, 1; weil er erkennt, daß Gott allwissend ist, so hütet er sich vor Sünden, 1 Petr. 3, 12; Job 34, 21. 22; weil er erkennt, daß Gott heilig ist, so sucht er auch heilig zu leben, 1 Petr. 1, 16. So treibt rechte Erkenntnis zum Halten der Gebote. Wenn das nicht geschieht, so ist die Erkenntnis nur eine Kopferkenntnis. Es geschieht, daß einer ermahnt wird, zur Kirche zu kommen oder eine Sünde zu meiden, und er spricht: „Ach, das habe ich schon alles in der Schule gelernt. Ich weiß schon, was ich zu tun habe.“ Aber er handelt nicht danach. Von dem heißt es: W. 4. Mit einer solchen Erkenntnis wollen wir uns nicht zufrieden geben. Darum sollen wir unsere Erkenntnis prüfen. Treibt unsere Erkenntnis Gottes und des Heilandes uns zum Halten der Gebote, so ist sie ein Kennzeichen wahren Christentums.

2

Weiter sagt der Apostel, daß Christen „in ihm“ sind und bleiben, W. 5. 6. Das ist auch ein Stück des wahren Christentums, daß wir in Jesu sind und bleiben. Davon redet die Schrift oft: Joh. 6, 56; 15, 4. 7; 1 Joh. 4, 13. Aber was heißt in Jesu sein und bleiben? Nichts anderes als an Jesum glauben, 1 Joh. 4, 15. Wer sich im Glauben zu Jesu als dem Sohn Gottes und seinem Heiland bekennt, der ist in Gott. In Gott sein, in Jesu sein, glauben, das ist eins und daselbe.

Nun steht es doch bei uns allen, wie ich hoffe, so, daß wir an Gott und unsern Heiland von Herzen glauben. Wir bekennen diesen Glauben auch oft. Niemand darf mit Recht das Gegenteil behaupten. Weil nun eben dieser Glaube, dieses Bleiben in Christo, uns zu Christen macht, so steht es doch recht mit uns. Aber nun die Warnung: W. 5. 6. Ist jemand wirklich gläubig, so trachtet er danach, so zu wandeln, wie Jesus gewandelt hat. Er war ohne Falsch, ja als der Heilige Gottes ohne Sünde, 1 Petr. 2, 22. 23; Joh. 8, 46. Er tat Gottes Willen gern, Hebr. 10, 7; das war seine Speise, den Willen seines Vaters zu tun, Joh. 4, 34. Wenn wir nun an Jesum glauben, so müssen wir auch in seinen Fußtapfen wandeln, seinem Vorbild nachfolgen. So müssen wir uns prüfen, ob wir wirklich „in ihm“ sind, an Jesum glauben. Findet keine Nachfolge Christi statt, so ist auch kein Glaube vorhanden. Wohl müssen wir bekennen, daß unser alter Adam uns vielfach an der Nachfolge Christi hindert, Röm. 7, 18. Aber wenn wir straucheln und fallen, so sollen wir Buße tun (Lied 179, 4) und den Heiligen Geist um Gnade bitten, uns stets aufs neue zu stärken, immer bessere Nachfolger Christi zu werden. Wenn es so bei uns steht, dann sind wir wirklich „in ihm“, und dann steht es recht mit unserm Christentum.

3

Endlich sagt der Apostel, daß Christen „im Lichte“ sind und bleiben, B. 9. 10. Auch dies gehört zum wahren Christentum. Aber was heißt „im Lichte“ sein? Nichts anderes als bekehrt sein. Von Natur sind alle Menschen in der Finsternis des Unglaubens, Eph. 5, 8; Kol. 1, 13. Aber Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, 2 Kor. 4, 6; er hat uns durch das Wort seiner Gnade erleuchtet und bekehrt. Das gilt doch auch von uns; wir sind bekehrt, sind also im Licht. Gottes Wort hat unser Herz erleuchtet. Darum muß es doch mit unserm Christentum recht stehen. — Aber auch hier müssen wir uns ernstlich prüfen. Sind wir wirklich im Licht? Sind wir wirklich bekehrt? An der Bruderliebe erweist es sich, B. 10. Wenn ein Mensch bekehrt ist, so ist er hilfsbereit, vergibt gerne, dient dem Nächsten, nimmt Anteil am gemeinsamen Hilfswerk der Kirche usw. Wo diese Bruderliebe fehlt, da ist keine wahre Bekehrung, B. 9. 11. Wenn sich aber bei uns wahre Bruderliebe zeigt, Liebe, die aus dem Glauben fließt, Liebe zum Bruder aus Dankbarkeit gegen Gott, der uns in Christo so herzlich geliebt hat, dann ist es offenbar, daß wir wirklich bekehrt, daß wir im Licht sind. Dann steht es recht mit unserm Christentum.

So wollen wir uns nach Gottes Wort prüfen, ob wir im wahren Christentum stehen. Bestehen wir die Prüfung, so sind wir der Seligkeit sicher. Lied 244, 8. 10. F. N i e d n e r

Vierter Sonntag nach Ostern

Eph. 2, 19—22

Ein dreifaches Bild der Kirche wird uns hier geboten. Die Kirche ist Gottes Reich, worin die Christen nicht Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen sind. Die Kirche ist Gottes Familie, worin die Christen nicht Gäste, sondern Kinder sind (adoptiert um Christi willen mit vollem Anteil an allen Vorrechten: Erben, Gottes Erben, Miterben Christi). Die Kirche ist ein herrliches Gebäude, worin die Christen lebendige Steine sind. Heute wollen wir dieses Bild näher betrachten.

Die christliche Kirche ist ein Wunderbau

1. Sie hat einen wunderbaren Baumeister
2. Sie wird aus wunderbarem Material erbaut
3. Sie dient einem wunderbaren Zweck

1

Wie jedes Gebäude einen Architekten und Baumeister hat, so auch der Bau der Kirche. Je großartiger und zweckentsprechender das Gebäude sein soll, desto fähiger müssen Architekt und Baumeister sein. Als der Tempel zu Jerusalem gebaut werden sollte, gab Gott selbst

David den Plan, 1 Chron. 28, 19, und bestimmte Salomo zum Baumeister und schenkte ihm besondere Weisheit zu diesem Werk.

B. 22. „Zu einer Behausung Gottes im Geist“ (im Geist, durch den Geist; englische Bibel: „through the Spirit“). Der Architekt und Baumeister der christlichen Kirche ist Gott selbst. Schon in der Ewigkeit hat Gott seinen Plan entworfen, Eph. 1, 3—14; 2 Tim. 1, 9. 10; 1 Petr. 2, 4—9 u. a. Im Alten Bunde hat Gott durchs Wort (durch das vom Heiligen Geist eingegebene Wort) und durch Vorbilder dem Volk diesen Plan geoffenbart. Der Tempel selbst mit seinen Opfern, mit der Bundeslade und mit dem Gnadenstuhl diente als Vorbild. In der Fülle der Zeit, Gal. 4, 4. 5, fing Gott mit der Ausführung des Planes an. Man merke, wie oft zur Zeit der Geburt Christi auf das Wirken des Heiligen Geistes hingewiesen wird, Luk. 1, 41. 67; 2, 27. Christus wurde mit dem Heiligen Geist gesalbt, Matth. 3, 16. Er wurde vom Geist in die Wüste geführt, Matth. 4, 1. Er hat viel vom Wirken des Heiligen Geistes geredet und die Wichtigkeit dieses Wirkens betont, Joh. 16. Am Pfingstfest wurde der verheißene Heilige Geist über die Jünger ausgegossen. Durch das kräftige Wirken des Heiligen Geistes im Wort und Sakrament werden Sünder zum Glauben gebracht und Gläubige im Glauben erhalten, 1 Kor. 12, 3. (Luthers Auslegung des dritten Artikels.)

Fürwahr, das muß ein wunderbares Gebäude sein, das einen solchen Architekten und Baumeister hat.

2

B. 20. Wie wichtig ist bei einem Gebäude das Fundament! Wie genau muß darauf geachtet werden! (Beispiele: Die großen Gebäude in unsern Städten, die großartigen Brücken in San Francisco und bei New Orleans usw.) Das Fundament der Kirche ist „erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist“. Apostel und Propheten dienen als Grund „nicht nach ihrer persönlichen Art und Beschaffenheit, sondern nach ihrer amtlichen Tätigkeit“. (Stöckhardt, Epheserbrief, S. 151. 152.) Apostel und Propheten haben uns durch Eingebung des Heiligen Geistes die Schrift gegeben. Gottes Wort ist das Fundament der Kirche. (Es ist wichtig und nötig, daß man dieses in unserer Zeit betont.) — Nun wird hinzugefügt: „da Jesus Christus der Eckstein ist“. Heutzutage gilt der Eckstein oft nur als Zierde. Hier aber liegt der Eckstein nicht neben, sondern in dem Grundstein. Er zieht sich durch das ganze Fundament hindurch. Apostel und Propheten haben von Christo gezeugt, Joh. 5, 39. Christus wird auch der Grund genannt, 1 Kor. 3, 11. — Das muß fürwahr ein Wunderbau sein, der auf einem solchen Fundamente ruht.

„Auf welchem auch ihr mit erbauet werdet“, B. 22. Die Christen sind also das Baumaterial, die lebendigen Steine, 1 Petr. 2, 4. Es ist natürlich ein Wunderwerk der Gnade Gottes, daß sie das geworden sind.

Von Natur liegen auch sie in den Steingruben dieser bösen Welt als häßliche und unbrauchbare Steine. Sie sind mit Sünden befleckt und beschmutzt, ja ganz von der Sünde durchseucht. Deshalb mußte Christus sein heiliges, teures Blut vergießen. Nur so konnten Sünder rein und weiß gewaschen werden. Nun muß der Heilige Geist solch sündige Menschen, solch unbrauchbare Steine, zurechtmeißeln, polieren, zubereiten, daß sie zu brauchbarem Material, zu lebendigen Steinen hergerichtet werden. Solche „geheiligte“ Steine fügt er dann ein in den Bau seiner Kirche („ineinandergefügt“). Da gibt es vollkommene Harmonie, trotzdem die lebendigen Steine aus Juden und Heiden, aus allen Sprachen und Zungen und Völkern, gesammelt werden.

B. 21. Der Tempel wächst mit jedem lebendigen Stein, der ihm eingefügt wird. Er wächst beständig bis an den Jüngsten Tag.

Welch ein wunderbarer Bau, der aus solchem wunderbarem Material errichtet wird!

3

„Zu einem heiligen Tempel in dem Herrn“, **B. 21.** Gott wohnt in der Kirche. Sie ist so recht sein Tempel, 1 Kor. 3, 11; 6, 19. Der Apostel betont auch, daß der Tempel Gottes heilig ist, 1 Kor. 3, 17. Das gilt schon hier auf Erden von der Kirche. Welch ein wunderbarer Zweck: die Kirche ein Tempel des dreieinigen Gottes!

„Zu einer Behausung Gottes im Geist“, **B. 22.** Schon hier in der Zeit, aber im vollsten und prächtigsten Sinne in der Ewigkeit. Wenn der letzte Stein eingefügt ist, hat diese Welt ihrem Zwecke völlig gedient. Dann wird sie wie ein Gerüst abgerissen werden, und zum Erstaunen aller wird dann der Prachtbau der Kirche vollendet dastehen. Wer hier über die Kirche in ihrer unansehnlichen Gestalt gespottet hat, muß dann verstummen. Gott wird die Kirche offenbaren als den Wunderbau, den er sich errichtet hat. In alle Ewigkeit wird sie ihm als „Behausung“ dienen. Er wird in ihr wohnen. Er wird sie mit seinem Glanz und mit seiner Herrlichkeit durchleuchten.

Welch ein Wunderbau, der einem solchen Zwecke dient!

„Auf welchem auch ihr mit erbauet werdet“, **B. 22.** Gebe Gott, daß wir lebendige Steine in diesem heiligen Tempel sein und bleiben mögen!

J. W. B e h n e n

Fünfter Sonntag nach Ostern

1 Joh. 3, 19—24

Wenn wir an Übel und Gefahren denken, die das Glaubensleben der Christen bedrohen, so haben wir oft Selbstvertrauen und Selbstgerechtigkeit im Sinn. Die Schrift warnt darum vor diesen Schwächen und Sünden, Röm. 11, 20; 1 Kor. 10, 12, und führt uns die warnenden Exempel eines Petrus und anderer vor die Augen, um uns vor Sicherheit zu bewahren. — Andererseits ist es aber auch wahr, daß Schwach-

heit, Meinglaube, Verzagtheit mit zu den größten Feinden des Christen zu rechnen sind. Es ist wohl wahr, daß der Christ sich seinen Glaubensstand nicht zu allen Zeiten auf derselben Höhe halten kann, daß das sündliche Fleisch und Blut einerseits und die Anfechtungen und Versuchungen andererseits ihm den Glauben zu rauben drohen. Unser Text ist überaus trostreich, denn er bietet uns

Gottes Zusicherung gegenüber der Christen Schwachheit und Ohnmacht

1. Worin diese Zusicherung besteht
2. Welche Zuberficht sie uns gibt
3. Wie sie uns befähigt, den Willen Gottes zu tun und darin zu bleiben

1

Gerade vor unserm Text die ernstliche Warnung: „Lasset uns nicht lieben . . ., sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.“ Das geistliche Leben der Christen darf kein Scheinleben, ihre Liebe keine heuchlerische sein.

Da möchte nun mancher, der die Mahnung beherzigen will, erschrocken denken: Wie kann ich dann meines Glaubensstandes gewiß sein? Aber da gibt unser Text eine herrliche Zusicherung: B. 19. 20.

Die innere Anklage ist allerdings oft da. Unser Herz verdammt uns; es klagt uns an und überführt uns, daß wir in so mancher Hinsicht des Ruhmes mangeln, den wir vor Gott haben sollten (unwissentliche Sünden, Unterlassungssünden usw.). Es geht uns wie dem heiligen Apostel, Röm. 7, 14 ff. Wir fehlen alle mannigfach, gerade auch in der Ausübung der rechten christlichen Liebe.

Aber dieser Tatsache gegenüber sollen wir festhalten an der Zusicherung unsers Textes, daß Gott und seine Gnade viel größer sind, als wir in unserm Kleinmut zu glauben wagen, und daß Gott über unsern täglichen Schwachheitsünden den doch noch vorhandenen Glauben samt der damit verbundenen Liebe nicht vergißt, uns also nicht verwirft. Diese Tatsache soll uns dessen vergewissern, daß wir dennoch Kinder der Wahrheit, des Evangeliums, sind und wir darum unser Herz stillen und beruhigen können. Vgl. Röm. 7, 22. 25.

2

Diese wunderbare Zusicherung gibt uns aber auch eine herrliche Zuberficht, B. 21. 22.

Wenn wir nämlich der Zusicherung Gottes in seinem Wort glauben, so können wir die Schwachheit und den Meinglauben unsers Herzens überwinden. Wenn wir uns dann ohne falsches Selbstvertrauen der Gnade Gottes getrösten, werden wir mit Freudigkeit und Vertrauen ihm gegenüber erfüllt, wie beides in dem Lied „Ich bin bei Gott in

Gnaden“ zum Ausdruck kommt. (Vgl. Luthers Auslegung des Textes, St. L. Ausg. IX, 1467.) Eph. 3, 12; Hebr. 4, 16.

Ja noch mehr. Weil wir im Vertrauen auf Gottes Gnade und Kraft seine Gebote halten (wenn auch noch in großer Schwachheit), so können wir auch die rechte Zuversicht zum Gebet gewinnen. Vgl. Mark. 11, 24; Luk. 18, 1 ff. und die vielen Bezugnahmen auf das Gebet in den Abschiedsreden Jesu.

3

Wenn wir uns auf die Verheißung verlassen, die uns in unserm Text gegeben wird, so wird diese uns auch befähigen, den Willen Gottes zu tun und in ihm und seiner Gnade zu bleiben, R. 23. 24.

Der Wille Gottes an dieser Stelle ist nicht das Moralgesetz, wie denn der Zusammenhang alle Werkerei ausschaltet. Das neutestamentliche Gebot (ἐντολή) Gottes ist Ausfluß seines guten und gnädigen Willens, Joh. 6, 39. 40. Es hat also zum Inhalt den Glauben an die Heilsbedeutung Jesu für die Menschen, sonderlich für den einzelnen Christen. Frucht dieses Glaubens ist die Liebe, die das Kennzeichen der Jünger Jesu ist, Joh. 13, 35; 15, 12; Eph. 5, 2.

Wenn wir so in der Gnade und in der Erkenntnis Gottes und unsers Heilandes wachsen, dann werden wir mehr und mehr in unserm Christentum gefördert. Dann wird das Verhältnis zwischen ihm und uns immer inniger und gewisser, Joh. 14, 23; 15, 1 ff. Und diese selige Gemeinschaft mit ihm wird je länger, desto mehr dadurch gefördert, daß der Geist, der des Heilandes Gabe ist, unserer Schwachheit zu Hilfe kommt und uns immer enger mit ihm verbindet. Vgl. 1 Joh. 4, 13; Röm. 8, 9.

P. E. R e e m a n n

